

Philosophische Bibliothek · BoD

Novalis

Das Allgemeine Brouillon

Materialien zur Enzyklopädistik 1798/1799

Meiner





NOVALIS

Das Allgemeine Brouillon

Materialien zur Enzyklopädistik 1798/99

Mit einer Einleitung von

Hans-Joachim Mähl

**FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG**

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 450

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes,
inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.
Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in
der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.
Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1088-3

ISBN eBook: 978-3-7873-2985-4

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1993. Alle Rechte vor-
behalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG
ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt
aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

I N H A L T

Vorbemerkung	VII
Einleitung. Von Hans-Joachim Mähl	IX
1. Zur Neuordnung und Datierung	XI
2. Zur Textgestaltung	XXVII
3. Zu den Lektürenachweisen	XXIX
4. Zum Enzyklopädie-Projekt	XXXIV
Novalis (Friedrich von Hardenberg)	
Das Allgemeine Brouillon	
Erste Gruppe (Nr. 1-444): Aufzeichnungen vom September bis Oktober 1798	2
Zweite Gruppe (Nr. 445-692): Aufzeichnungen vom Oktober bis November 1798	86
Dritte Gruppe (Nr. 693-930): Aufzeichnungen vom November bis 10./11. Dezember 1798	161
Vierte Gruppe (Nr. 931-1151): Aufzeichnungen vom Dezember 1798 bis Anfang März 1799	208
Anhang: Exzerpte (L. Tieck und Fr. Schlegel)	238
Literaturverzeichnis	239
1. Werkausgaben Novalis	240
2. Quellenbibliographie	240

V O R B E M E R K U N G

Obwohl Novalis (Friedrich von Hardenberg) sein geplantes Buch über die Enzyklopädistik nicht zum Abschluß brachte, so bilden die in loser Folge aufgereihten Notizen, Skizzen und Diskurse aus den Jahren 1798/99 nicht ungeordnete Fragmente, sondern bereits die ausgearbeitete Vorstufe des Werks, mit dem Novalis das hohe Ziel der Philosophie der Romantik einlösen wollte: die poetische Rückführung aller Einzeldisziplinen wissenschaftlicher Erkenntnis unter das Dach der Totalität. Das „Allgemeine Brouillon“ gilt daher der neueren Forschung zu Recht als einer der herausragenden Schlüsseltexte zum Verständnis der Leitidee der Philosophie der Deutschen Romantik.

Die vorliegende Studienausgabe des Textes der Notizen, Skizzen und Diskurse, die von Hans-Joachim Mähl erstmals in korrekter Anordnung ediert sind, folgt der historisch-kritischen Ausgabe: Novalis, Schriften, herausgegeben von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Mähl und Gerhard Schulz, Dritter Band, 3. revised Auflage, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1983, S. 242–478. Die „Einleitung“ von Hans-Joachim Mähl und der Text sind unverändert und seitengleich aus der Stuttgarter Ausgabe übernommen. Die dortige Seitenzählung wird in der vorliegenden Ausgabe in der Kolumnentitelzeile innenstehend mitgeteilt. Querverweise auf Abteilungen, Anmerkungen und Abbildungen der historisch-kritischen Ausgabe, die im vorliegenden Band nicht enthalten sind, wurden teils durch explizite Hinweise auf die entsprechenden Fundstellen ersetzt, jedoch unverändert beibehalten, sobald sie auf Texte anderer Abteilungen der historisch-kritischen Ausgabe verweisen. Aus Umfangsgründen mußte auf die Beigabe der dort im Anhang mitgeteilten detaillierten Anmerkungen mit den Einzelnachweisen der von Novalis ausgewerteten Literatur (vgl. Abschn. 3 der Einleitung von Hans-Joachim Mähl) verzichtet werden; die umfassende Aufstellung der von Novalis ausgewerteten Schriften und Quellen wurde ungekürzt übernommen. *Der Verlag*

E I N L E I T U N G

Die 1151 Aufzeichnungen des *Allgemeinen Brouillons* sind ein Ergebnis der zweiten Hälfte von Hardenbergs Freiberger Studienzeit — sie wurden zwischen September 1798 und Anfang März 1799 geschrieben. Damit schließen sie zeitlich unmittelbar an die *Vorarbeiten zu verschiedenen Fragmenten sammlungen* (Abt. VI) an und laufen parallel zu dem Hauptteil der *Freiberger naturwissenschaftlichen Studien* (Abt. VIII). Mit diesen sind sie auf die verschiedenste Weise verbunden, teilweise erwachsen die Gedanken des *Brouillons* direkt aus ihnen. Novalis hat seine Arbeitsweise in einer Brouillon-Notiz selbst gekennzeichnet, wenn er mit Bezug auf seine Freiberger Fachstudien schreibt:

„Gravitationslehre — und Arythmetika universalis will ich zuerst durchgehn. Jener soll Eine Stunde, dieser 2 Stunden gewidmet werden. Was mir nebenher einfällt, wird in das *allgemeine Brouillon* mit hineingeschrieben. Die übrige Zeit wird theils dem Roman, theils vermischter Lektüre gewidmet — und d[er] Chymie und Encyclopaedistik überhaupt.“ (Nr. 231)

Damit hat er dieser Sammlung von Aufzeichnungen einen provisorischen Titel gegeben, aber zugleich deutlich gemacht, daß sie mehr als nur eine selbständige Verarbeitung der naturwissenschaftlichen Lektüre enthalten sollte. In einer Arbeitsnotiz, die der zitierten unmittelbar vorausgeht, heißt es:

„Jetzt will ich alle W[issenschaften] speciell durchgehn — und Materialien zur Encyclopaedistik sammeln.
Erst die Mathematischen — dann die Übrigen — die Philosophie, Moral etc. zulezt.“ (Nr. 229)

Hauptzweck der Anlage eines solchen „allgemeinen Brouillons“ ist ihm also, Material für sein Enzyklopädie-Unternehmen zusammenzutragen, das wahrscheinlich durch Abraham Gottlob Werners Vorlesungen über Enzyklopädie der Bergwerkskunde mit angeregt wurde und das sich nun in ihm zu einem romantischen Plan von der Vereinigung aller Wissenschaften, ihrer wechselseitigen Erklärung und der Herausbildung einer „Universalwissenschaft“ entwickelt. Unter den Hauptbeschäftigungen für diese Zeit nennt er daher auch an erster Stelle die „Encyclopaedistik“ (Nr. 218), der er eine besondere Stunde seines Freiberger Arbeitstages widmen will: sie soll die „Verhältnisse — Aehnlichkeiten — Gleichheiten — Wirckungen der Wissenschaften auf einander“ erkunden und darstellen (Nr. 233). Dieser Gedanke rückt immer stärker in den Mittelpunkt seines

Interesses und führt ihn etwa in der Mitte der vorliegenden Aufzeichnungen dazu, sich noch einmal auf die Prinzipien seines Unternehmens zu besinnen, das schon Vorhandene kritisch durchzugehen, zu ordnen und damit Voraussetzungen für die weitere Arbeit zu schaffen. In einer Reihe von Brouillon-Aufzeichnungen spiegelt sich diese Absicht deutlich wider. Er spricht von der „*Kritik meines Unternehmens*“ (Nr. 526, 527, 534), von einer „*Ordnung meiner Papiere*“ (Nr. 534, 597) und von einer „*Revision der Gedanken*“ (Nr. 597). Zugleich werden diese Bemühungen um eine tiefere methodische Begründung der Enzyklopädistik auch von den *Freiberger naturwissenschaftlichen Studien* reflektiert, insbesondere von den Studien zu Lambert und Werner (vgl. Einleitung zu Abt. VIII, S. 22 f.). Im Spätherbst 1798, wohl Ende Oktober, ging Novalis also daran, die schon vorliegenden Aufzeichnungen des *Allgemeinen Brouillons* nach bestimmten Gesichtspunkten und Ordnungsprinzipien noch einmal durchzugehen und zu bearbeiten. Die erste Aufgabe bestand für ihn in der „Bezeichn[ung] aller meiner Gedanken“ (Nr. 597), d. h. er ordnete die Aufzeichnungen verschiedenen Wissenschaftsgebieten zu und versah sie mit klassifizierenden Überschriften, während alles Persönliche, Arbeitspläne, Büchernotizen etc., gestrichen wurde¹. Der Rest des *Brouillons* wurde dann etwa von Anfang November 1798 an niedergeschrieben. Zu seiner Bearbeitung und Klassifizierung ist Novalis nicht mehr gekommen, wohl weil die technischen Studien gegen Ende der Freiberger Zeit ihn immer mehr in Anspruch nahmen und seit Anfang Dezember die Aufzeichnungen ohnehin „ins Stocken gerathen“ sind (Brief an Caroline Schlegel vom 20. 1. 1799). Offensichtlich aber ist, daß er die bei seiner „Revision“ gewonnenen Grundsätze schon für die restlichen 500 Aufzeichnungen berücksichtigt hat. Büchernotizen oder biographische Bemerkungen werden hier nur selten noch eingeschaltet.

Das *Allgemeine Brouillon*, wie es sich 1928 im Oberwiederstedter Archiv vorfand, bestand aus 5 Handschriftengruppen, die zusammen 356 Oktavseiten umfassen. Mit Ausnahme des losen Doppelblatts 0 69–70, das bereits nach den Grundsätzen des *Brouillons* bearbeitet ist und daher an den Anfang gestellt werden muß, weisen sämtliche Handschriften gleiche Papierbeschaffenheit und gleiches Format auf (WZ: I A FISCHER und BUDISSIN). Damit wird deutlich, daß diese Sammlung – im Unterschied etwa zu Abt. VIII und XII – von vornherein als ein zusammenhängendes Ganzes, eben als „*Brouillon*“, als heftartiges Manuskript, angelegt worden ist. Sophie von Hardenberg hatte jedes Bündel mit einem Buchstaben und jedes Blatt mit einer Ziffer in roter oder schwarzer Tinte versehen und sie wie folgt geordnet:

¹ Die Art der Bearbeitung zeigen die Faksimiles gegenüber S. 248 und S. 376 [in Bd. 3³].

Hs. O, Bl. 69–70	Ein loses Doppelblatt	4 SS.
Hs. R, Bl. 1–84	12 Bündel geheftet und von fremder Hand nummeriert (1–12)	168 SS.
Hs. C, Bl. 1–8	1 Bündel ungeheftet	16 SS.
Hs. Q, Bl. 1–56	9 Bündel geheftet und von fremder Hand nummeriert (a–i)	112 SS.
Hs. G, Bl. 1–28	4 Bündel geheftet und von fremder Hand nummeriert (α, $\frac{1}{2}\alpha$, β, γ)	56 SS.

Friedrich Schlegel und Ludwig Tieck, später auch Eduard von Bülow hatten aus diesem Handschriftenkomplex etwa 300 Aufzeichnungen oder Teile von solchen in ihre Fragmentsammlungen eingestreut. Heilborn druckte größere zusammenhängende Abschnitte, aber mit vielen Auslassungen ab; auch Hardenbergs Durcharbeitung blieb unberücksichtigt. Erst Paul Kluckhohn veröffentlichte in der ersten Auflage dieser Ausgabe den gesamten Komplex und versuchte, eine zusammenhängende Ordnung in die Papiere zu bringen und sie zu datieren, ohne mit den Ergebnissen zufrieden zu sein.

Nachdem die Handschriften im Jahre 1960 wieder zugänglich wurden, haben die jetzigen Herausgeber diese noch einmal eingehend auf ihre Beschaffenheit, ihre gedanklichen Zusammenhänge, ihre Beziehungen zu anderen Arbeiten von Novalis sowie auf biographische Bezüge hin geprüft. Von bestimmten Lektürenotizen ausgehend, die durch ein Quellenstudium der von Novalis benutzten Schriften ermittelt wurden und die zunächst überraschende Zusammenhänge der Handschriften gegenüber der bisherigen Anordnung ergaben, führten diese Untersuchungen zur Umstellung von Blättern innerhalb einzelner Lagen und zur Einfügung ganzer Blätterlagen in andere, und es ergab sich so ein Manuskript, das chronologisch in seiner Aufeinanderfolge der Zeit von September 1798 bis Anfang März 1799 einwandfrei zugeordnet werden konnte.

1. Zur Neuordnung und Datierung

Paul Kluckhohn hatte die beiden großen Handschriften R und Q, die 280 der 356 Seiten umfassen, in ihrer Reihenfolge unangetastet gelassen. Sie zeigten den merkwürdigen Umstand, daß Hardenberg mit seiner Überarbeitung offenbar jeweils in der Mitte einer Lage aufgehört hatte, bei R mitten in der Lage 8, bei Q mitten in der Lage h. Deutlich schloß sich R an die bearbeitete Handschrift O an, die infolge ihrer engen Beziehung mit den Briefen von August bis Mitte September 1798 und mit

den *Studien zur bildenden Kunst* (Abt. VI, Nr. 474–487) einwandfrei zu datieren war; dagegen mußte das Gesamtkonvolut von R auf die ungewöhnliche Zeitspanne von Spätsommer oder Herbst bis Dezember 1798 angesetzt werden, da R 84 in einer biographischen Notiz (Nr. 870: „Sollt ich krank werden . . .“) auf einen Brief vom 18. Dezember zurückwies. Handschrift C, von Kluckhohn neu geordnet, war wie das Ende von R nicht durchgearbeitet und schloß sich inhaltlich eng an R an. Handschrift Q, bis zum letzten Drittel überarbeitet, schien logisch zu folgen, obwohl sie wieder auf eine Zeitspanne von Oktober 1798 bis Januar 1799 angesetzt wurde; ihr folgten die überarbeiteten Blätter 9–12 der Handschrift G, während der Rest von G durch den Schriftwechsel vom gehakten zum steilrunden *st* und durch wörtliche Übereinstimmungen mit mehreren Briefstellen vom Januar und Februar 1799 auf jeden Fall an das Ende des *Allgemeinen Brouillons* gehörte. Da Paul Kluckhohn eine Reihe von Widersprüchen bemerkte, nahm er an, daß Hardenberg verschiedene Hefte parallel geführt und auch die Durcharbeitung in verschiedenen Heften, also in R, Q und G parallel angefangen, dann aber aufgegeben habe. Dieser Schluß wurde ihm durch einige irrtümliche Datierungen, namentlich bei Q und G 9–12, nahegelegt. Auch in der Datierung einzelner Aufzeichnungen ging er z. T. von falschen Voraussetzungen aus, so wenn er annahm, daß die Büchernotizen in R 30 (= Nr. 246) auf eine Lektüre des Intelligenzblattes der Jenaer Allgemeinen Literaturzeitung zurückgingen und dieser Teil der Handschrift daher kaum vor Dezember 1798 geschrieben worden sein könnte.

Dagegen erwies eine erneute Überprüfung der Handschriften², daß die großen Konvolute R und Q nicht notwendig eine Einheit bilden müßten und daß durch eine Umordnung möglicherweise alle durchgearbeiteten Aufzeichnungen aneinandergerückt und als zusammenhängende Folge erkannt werden könnten. Ausgangspunkt dieser Untersuchung war die Ermittlung von Lektürenotizen, bei denen sich der Ausstrahlungsbereich eines bestimmten Werkes über Handschriften erstreckte, die in der bisherigen Anordnung weit voneinander entfernt lagen. Das galt namentlich von Hardenbergs Plotin-Studien, die auf die Lektüre des sechsbandigen Werkes von Dieterich Tiedemann, „Geist der spekulativen Philosophie“ (Marburg 1791–97), zurückgeführt werden konnten. Dieses Werk ist für Novalis von besonderer Bedeutung gewesen, denn es zeigte sich, daß er nicht nur seine gesamte Kenntnis Plotins aus dem großen, 170 SS. umfassenden Plotin-Kapitel Tiedemanns schöpfte, sondern daß das Werk auch zu einer Fundgrube für seine Gedanken über Magie, Kabbala, Theosophie und andere Phänomene der „zweiten Mystik“ wurde. So enthielt das

² Vgl. dazu ausführlich Hans-Joachim Mähl: Novalis und Plotin. Untersuchungen zu einer neuen Edition und Interpretation des „Allgemeinen Brouillons“. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1963, Tübingen 1963, S. 139–250.

erste, *Theologische Physik* überschriebene Blatt der Handschrift M XXIII (Abt. VIII, Nr. 9, S. 129) mit den Aufzeichnungen zu Paracelsus, Pordage, Bruno und Montagne nichts als wörtliche Auszüge aus Tiedemann. Auch die Auszüge aus den Gedanken von Leibniz und Tophail in der folgenden Handschrift M XXIV sowie eine Reihe von Bemerkungen über Platon, die scholastische Philosophie und Spinoza im *Allgemeinen Brouillon* gehen auf die Lektüre von Tiedemanns Werk zurück (Nr. 851, 898, 905, 914, 958). Wichtiger war allerdings, daß im Zusammenhang mit dieser Lektüre eine Anzahl von Aufzeichnungen, in denen der Name Plotins nicht genannt wird (wie in Nr. 908/924), sich als selbständige Betrachtungen und Schlußfolgerungen aus dem Plotin-Studium Hardenbergs nachweisen ließen (Nr. 844, 846, 859, 896, 899, 907, 911, 922, 934, 936–37 etc.). Diese Studien beginnen im letzten Teil der Handschrift R, konzentrieren sich dann in großer Anzahl in Handschrift C und greifen auf Handschrift G über, wo sie nach dem ersten Drittel auslaufen. Weder Handschrift Q 1–56 noch G 9–12, die in der alten Anordnung dazwischen eingeordnet waren, brachten irgendwelche Spuren des Tiedemann-Studiums. Dagegen fand sich zu Beginn von Q eine Büchernotiz, in der sich Novalis neben anderen philosophischen Büchern auch Tiedemanns Werk zur Lektüre vormerkt (= Nr. 459). Unmöglich konnte dieser Titelvermerk den Handschriften folgen, die bereits einen ausgedehnten und nachhaltigen Niederschlag der Lektüre bringen. Handschrift C mußte also, wie der gedankliche Zusammenhang bewies, mit Handschrift G 1–8, 13–28 zusammengeschlossen werden, die dazwischen eingeordneten Handschriften Q und G 9–12 herausgelöst und vorangestellt werden. Für G 9–12 fand sich nach genauer Überprüfung des Konvoluts R eine Anschlußstelle: in einer unvollständigen Blätterlage (R 29–32), die im Gegensatz zu den vorhergehenden und anschließenden Lagen nur 2 Doppelblätter umfaßte, folgte in der Mittellage auf eine durchgestrichene Notiz eine neue, scheinbar vollständige Aufzeichnung, die keine klassifizierende Überschrift erhalten hatte. Legt man hier die beiden Doppelblätter G 9–12 ein (= Nr. 249–282), so zeigt sich, daß die letzte Aufzeichnung von G 12 (= Nr. 282: „Die mahlerische Bekleidung muß *harmonisch* mit dem Bekleideten zusammenstimmen.“) in der ersten Aufzeichnung von R 31 ihre unmittelbare Fortsetzung findet und sich mit jener zu einer fortlaufenden Notiz zusammenschließt („Die Kleidung muß selbstständig – frey sich schönbildend – congruppirend seyn.“). Es ergibt sich also ein neues Bündel von 4 Doppelblättern in der Ordnung R 29, 30, G 9, 10–11, 12, R 31, 32. Die Umordnung wird hier wie überall durch auffällige Übereinstimmungen in Schrift und Tinte sowie durch gedankliche Verkettungen bestätigt. So stimmt der Übergang von R 30 b zu G 9 a in Federansatz und Tinte genau überein, ebenso wie sich der neue Federansatz mit dunklerer Tinte von G 12 b eindeutig in R 31 a fortsetzt.

NOVALIS (FRIEDRICH VON HARDENBERG)

DAS ALLGEMEINE BROUILLO N

Materialien zur Enzyklopädistik 1798/99

1. 〈Fleischmasse der Robben. Fische.〉
 2. 〈perspect[ivische] Stereometrik der Mahlerey. (Flächen und Linienkunst. Kubische Kunst.)〉
 3. DICTH[UNST]. Beywörter der griechischen Dichter – durchaus mahlerisch bedeutend – z. B. In der Juno geben die Augen den Ton an und so fort. Theorie der idealischen Proportionen.
 4. MED[ICIN]. Kranckheitsproportionen – Elementarproportionen – In Einen giebt der Magen, in den andern die Lunge und so fort, den Ton an.
 5. 〈Winkelmann Gesch[ichte] der gr[iechischen] Kunst.〉 10
 6. 〈Attribute – Signaturen. Heraldik. Individualitaet.〉
 7. 〈War Rafael Seelenmahler? W[as] h[eißt] d[as]?〉
 8. 〈Die Physik ist jetzt nur Masse – aus einzelnen Massen bestehend. Es giebt noch keine Physik – es giebt nur einzelne physikalische W[issenschaften] – vielleicht auch noch nicht Physikalisch.〉 15
 9. 〈Geschichte der Encyklopaedistik.〉
 10. 〈Romantisiren ähnlich dem Algebraisiren – Brief an Fr[iedrich Schlegel] – romantisch.〉
 11. 〈Naturgeschichte. Nat[ur]Beschreibungen. Besch[reibung] der El[ectricitaet] – des Magnetism etc. (Kunstbeschreibung.) Bearbeitung d[er] Nat[ur]Gesetze. Algebraisirung d[er] mathematischen Gesetze.〉 20
 12. TELEOL[OGIE]. Alles, was wegzuwünschen ist, ist nur falsche Meinung – Irrthum. Kranckh[eit] und Übel sind solches nur in der und durch die Einbildung – sie sind nicht zu statuiren. 25
- MED[ICIN]. Nutzen jeder Kranckheit – Poësie derselben. Eine Kr[ankheit] kann kein Leben seyn, sonst müßte die Verbindung mit Kr[ankheit] unsre Existenz erhöhen.
- Forts[etzung] dieses merckwürdigen Gedankens.

13. *⟨Handel – Geist des Handels. / Stadtrecht – Forstrecht – Landesrecht oder Landeshoheit etc.⟩*

14. *⟨Betreibung im Großen / Mehr über die sonderbare Indikation der Untersch[iede] zwischen Praxis und Theorie. Die Praxis soll theoretischer werden.⟩*

15. *⟨Man lernt Handwercke – Maschinen – Wissenschaften – Künste – Menschen etc. durch geschickte Eintheilung und zweckmäßige Successive Betrachtung am leichtesten und besten kennen.⟩*

16. *PAEDAG[OGIK]. Erziehung v[on] Kindern, wie Bildung eines Lehrlings – nicht durch directe Erziehung – sondern durch *allmäßiches* Theilnehmen lassen an Beschäftigungen etc. d[er] Erwachsenen. /*

17. *⟨Langeweile ist Hunger – oder asthenischer Mangel.*

Indirecte Langeweile:

Directe —— >

15 18. *⟨Begr[iff] von Configuration – Symmetrie. (Proportionen der Körper.)⟩*

19. *K[UNST]L[EHRE]. Grenzen der Mahlerey – und Sculptur –
Gang d[er] Sculpt[ur] vom Ideal heraus.
Gang d[er] Mahlerey zum Ide[al] hinein*

20 20. *HIST[ORIK]. Übergang der heydniſchen Relig[ion] (Liturgie) in die katholische.*

21. *⟨Die Kinder sind Antiken. *Nicht* alle Kinder aber sind Kinder. Auch die Jugend ist antik. Aber auch nicht alle Jünglinge sind Jünglinge.⟩*

25 22. *HIST[ORIK]. Alterthum – vom Ideal heraus.
Jugendthum zum Ideal hinein.*

23. *HIST[ORIK]. Die Erwachsenen sind die *Jüngern*, in andrer Beziehung.*

24. *⟨Theorie der Erregung – Brown. (Bewegung)⟩*

25. «Kleidung und Person sind bey den griechischen Figuren eins – Assimilation d[er] Kleidung.»
26. «Schwarze Kreide, Farben, Striche, Worte sind ächte Elemente, wie mathematische Linien und Flächen.»
27. «Eine Bilds[äule] und Gemälde müssen auch wohl Formeln für ihre Construction – individuelle Kunstregeln – seyn?»
28. «Wissenschaftliche Dythiramben – (Zu häufiger Gebrauch terminologischer Ausdrücke.)»
29. «(Über Thiermalerey.)»
30. «Colossale Darstellungen – Colossalner Roman.»
31. «Buchstaben sind geistige Münze – Chiffren. Schl[egel] Sen[ior].»
32. LOGIK. Contraste – sind inverse Aehnlichkeiten.
33. «Mit einem Talent – einem Sinn etc. kokettiren. (Koquettiren – Streben Aufmerksamkeit zu erregen und so ind[irect] zu gefallen. rhetorisch.) Schl[egel]sen[ior]»
34. «Begr[iff] von Mignatur. Schl[egel]Sen[ior].»
35. «Phaenomenologische Natur der Mahlerey.»
36. K[UNST]L[EHRE]. Über das caracterisirende Glied einer jeden Composition.
37. «Bekleidete Natur. Ton der Landschaft. (Still-Leben)»
38. K[UNST]L[EHRE]. KRIT[IK]. Über das neuere Princip der Nachahmung der Natur. / Realisirung des Scheins. Schl[egel]Sen[ior]./
- *
39. PSYCH[OLOGIE]. Was man mit Fertigkeit und Leichtigkeit thun kann, dazu hat man Neigung; fürs Entgegengesetzte, Abneigung. Unser Wille ist entweder abhängig von + und – Neigung oder un-abhängig.

40. (PSYCH[OLOGIE]). Was man nicht auf *einmal fassen* und thun kann oder will, faßt und thut man *successive* und *theilweise*.

41. (Beschreibende und erzählende Physik.) Wenn man über die Feuerflamme nachzudenken anfängt, wie verfährt man da. Zerglie-
5 dernd. (Feuriger Rauch, feuriger Dampf – feurige Luft, feuriger Aether, feuriges Solidum, feuriges liquidum.)

42. MATHEM[ATIK]. Der Vortrag der Mathem[atik] muß selbst mathematisch seyn. / Mathem[atik] d[er] Mathem[atik].

43. (MED[ICIN]). Rausch aus *Stärke* – Rausch aus [Schwäche]. Die
10 narcotischen Gifte, der Wein etc. bewirken einen Rausch [aus]
Schwäche – Sie entziehn dem Denkorgan *etwas*. – Sie machen es
unf[ähig] für seinen gewöhnlichen Reitz. / Leidenschaften, fixe Ideen
sind vielleicht eher ein Rausch aus Stärke – bewirken Localentzün-
dungen. / Wollust berauscht auch, wie Wein. Im Rausch aus Schwäche
15 hat man viel lebhaftere, durchdringendere Sensationen. Je besonnener,
desto unsinnlicher.

44. (Reduction *verwickelter Figuren* auf einfache. So mit den Grö-
ßen etc.)

45. (Stieglitz architectonisches Wörterbuch.)

20 46. (Man betrachtet eine *Maschine* (Begr[iff] d[er] Maschine) ent-
w[eder] im statischen, oder mechanischen Momente d. h. entw[eder]
in Beziehung auf das *Gleichgewicht der Theile*, oder in *Bewegung* –
dies ist die Hauptbetrachtung des Mechanikers.)

47. (TECHN[ISCHE] UND WISSENSCH[AFTLICHE] PAEDAG[OGIK]). Der
25 Lehrling darf noch nicht raisonniren. Erst muß er mechanisch fertig
werden, dann kann er anfangen nachzudenken und nach Einsicht und
Anordnung des Gelernten streben. Das voreilige Denken hält mehr
auf, als daß es befördert. Diese Pflicht des wissenschaftlichen An-
fängers gehört zu der allg[emeinen] Pflicht seine Vernunft gefangen
30 zu n[ehme]n – Auch diese Gefangennehmung kann zur *Kunst werden*.

48. (Bemerkungen bey Kants [Schre]iben an Hufeland.)

49. PSYCH[OLOGIE] UND ENCYKLOP[AEDISTIK]. *Deutlich* wird etwas nu[r] [du]rch Repraesentation. Man versteht eine Sache am leicht[este]n, wenn man sie repraesentirt sieht. So versteht man das Ich nur insofern es vom N[icht]I[ch] repraesentirt wird. Das N[icht]I[ch] ist das Symbol des Ich, und dient nur zum Selbstverständniß des Ich. 5 So versteht man das N[icht]I[ch] umgekehrt, nur insofern es vom Ich repraesentirt wird, und dieses sein Symbol wird. In Hinsicht auf die Mathem[atik] läßt sich diese Bemerkung so anwenden, daß die Mathem[atik], um verständlich zu seyn repraesentirt werden muß. Eine Wissenschaft läßt sich nur durch eine andre wahrhaft repraesentiren. Die paedagogischen Anfangsgründe der Mathem[atik] müssen daher *symbolisch* und *analogisch* seyn. Eine bekannte W[issenschaft] muß zum *Gleichniß* für die Mathematik dienen und diese Grundgleichung muß das Princip der Darstellung der Mathematick werden./ So wie die Anthropologie, die Basis der Menschengeschichte, so ist die 15 Physik der Mathematik die Basis der Geschichte der Mathematik. Die Physik überhaupt ist die ursprüngliche, eigentliche Geschichte. Die gewöhnlich so genannte Geschichte ist nur [abg]eleitete Geschichte./

/ Gott selbst ist nur durch [Re]præsentation verständlich./ 20

PHIL[OSOPHIE]. / Ursprünglich ist *Wissen* und *Thun vermischt* – dann trennen sie sich und am Ziel sollen sie wieder *vereinigt*, und cooperirend, harmonisch, aber nicht *vermischt* seyn.

Man will *zugleich* wissen und thun in wechselseitiger Beziehung – wissen, wie und was man thut, thun, wie und was man weiß./ 25

⟨/Die Chymie ist die Stoffkunst /Unisono/, die Mechanik die Bewegungskunst /Dissono/. Die Physik /Synthesis./ die verbündete Chymie und Mechanik (Harmonie) die Lebenskunst./⟩

(50.) ENCYCLOP[AEDISTIK]. Die Transcendentale Physik ist die *Erste*, aber die *niedrigste Wissenschaft* – wie die *W[issenschafts]-L[e]hre*. Eschenmayer nennt sie Naturmethaphysik. [s. Abt. III, Nr. 43] Sie handelt von *der Natur*, eh sie *Natur wird* – in demjenigen Zustande, wo *Mischung* und *Bewegung*, (Stoff und Kraft) noch eins sind. Ihr Gegenstand ist das *Chaos*. Verwandlung des Chaos in harmonischen *Himmel* und *Erde*. / Begriff des Himmels. Theorie des *wahren Himm-* 30

35

mels – des innern Universums./ Der Himmel ist die Seele des Sternsystems – und dieses sein Körper.

/Chymie Stoffveränderungs(Bereitungs)kunst. *Kraft* und *Bewegung* ist synonym. Mechanik – Bewegung[s]Veränderungskunst – Modificationskunst der Bewegung. practis[che] Physik – Kunst die Natur zu modificiren – NATUREN nach B[elie]ben hervorzubringen. Natur und Lebendiges ist eins. Chymie und Mechanik haben noch etwas chaotisches an sich. *⟨Ihr Vortrag wird also wohl von der Transcendentalen Physik abhängig seyn.⟩* In der practischen Physik, oder der höhern Chymie und Mechanik / die Mechanik der Chymie und die Chymie der Mechanik sind, wie mir scheint, eigne abhängige Wissenschaften / giebt es nur Stoffverbindungen nicht Mischungen, Bewegungsverbindungen nicht Mischungen, Stoff und Bewegungsverbindungen nicht Mischungen – hingegen in der Chymie giebt es nur 15 Stoffmischungen – und *Stoffbewegungen* (kräftige Stoffe), und in der Mechanik ebenfalls Bewegungsmischungen und Bewegungsstoffe (stoffige Kräfte).

Die moderne Ansicht der *Naturerscheinungen* war entweder chymisch, oder mechanisch / Neuton und Euler beym Lichte./ Der Scientistiker 20 der practischen Physik betrachtet die Natur zugleich als *selbstständig* und *Selbstverändernd*, und als *übereinstimmend harmonisch* mit dem Geiste. Seine Chymie ist höher – sie verbindet Stoffe, ohne ihre Individualität zu vernichten, und bringt höhere republicanische Körper hervor. So auch seine Mechanik. Jene hat mit dieser Ein Medium – 25 Stoff und Bewegung *gepaart durch gegenseitige Zuneigung* – / + und –, Männliche und weibliche Form./ Kraft und Stoff in Harmonie – Verschiedne Stoffe und Bewegungen verbinden sich simultan. *Jedes beabsichtigt sich indirect. Moralisirung der Natur.*

Die magische Chemie, Mechan[ik] und Physik gehören in ein ganz 30 andres Gebiet.

Die *Factur* ist der *Natur* entgegengesetzt. Der Geist ist der Künstler. / Factur und Natur vermischt – getrennt – vereinigt. Jenes behandelt die Transcendental Physik und Poëtik – die Getrennten die praktische Physik und die Poëtik – die Verbündeten die höhere Physik 35 und Poëtik.

Die höhere *Phil[osophie]* behandelt die *Ehe von Natur und Geist.*

Chemische und mechanische Psychologie. Transscendentale *Poëtik*. praktische Poëtik. Die Natur zeugt, der Geist macht. Il est beaucoup plus commode d'être fait, que de se faire lui même.

PSYCH[OLOGIE]. Die Liebe ist der Endzweck der *Weltgeschichte* – das Unum des Universums. 5

51. ENC[YCLOPAEDISTIK]. Die Transcendentale Poëtik handelt vom Geiste, eh er Geist wird. In der chemischen und mechanischen Psychologie herrscht eine beständige Vernichtung der scheinbaren Individualitäten. In der transc[endentalen] Poët[ik] gibt [es] nur Ein *gemeines rohes* Individuum. In der practischen Poëtik ist von gebildeten Individuen – oder Einem unendlich gebildeten Individuum die Rede. 10

52. ARCHAEOLOGIE. Galvanism der Antiken, ihr *Stoff* – Revivification des Alterthums.

Wunderbare *Religion*, die sie umschwebt – Ihre Geschichte – die Philosophie der Skulptur – Gemmen – menschliche Petrificationen – 15 Mahlerey – Portrait – Landschaften – der [Me]nsch hat immer symbolische Philosophie seines Wesens in seinen Werken und seinem Thun und Lassen ausgedrückt – Er verkündigt sich und sein Evangelium der Natur. Er ist der Messias der Natur – die Antiken sind zugleich *Produkte* der *Zukunft und der Vorzeit* – Göthe betrachtet die 20 Natur wie eine Antike – Karakter der Antike – die Epigrammen – die Antiken sind aus einer andern Welt – Sie sind, wie vom Himmel gefallen. Etwas über die Madonna. Zum Schluß einige Gedichte. Die Betrachtung der Antiken muß *gelehrt* (physisch) und *poëtisch* seyn. Giebt es eine Zentral Antike – oder einen Universalgeist der Antiken? 25 Mystischer Sinn für Gestalten. D[ie] Antiken berühren nicht Einen sondern alle Sinne, die ganze Menschh[ei]t.

53. Wenn der Vortrag der Mathem[atik] mathematisch, so muß ja wohl auch die Physik *physicalisch* vorgetragen werden können und so fort. [s. Nr. 42] 30

54. PHYSIK[ALISCHE] GESCH[ICHTE]. Untersuchung der Frage, ob sich nicht die Natur mit wachsender Kultur wesentlich geändert hat?

55. PHYSIOL[OGIE]. Gehört etwa die Sensibilität schon der Seele an? (Reitzbarkeit und Sensibilität haben einen sehr bemerklichen Einfluß auf die Organisation – Ein Reitzbarerer wird mehr Gefäße, zartere Muskeln, und ein mehr sensibler mehr und zartere Nerven haben bes[onders] in den Theilen, die oft afficirt werden. Wo die Reitzbarkeit eines Theils sehr erhöht ist, da treiben neue Gefäße und Nerven hervor – der Körper wird gebildeter, aber zärtler. / Über Secretion, Gewöhnung, Abführungsmittel, Mangel an Reitzen, sthenische Disposition – Ro[bu]ration und Debilitation. Wirckung eines kranken Gliedes auf die Andern – Krankheitsverschiedenheiten – Krisen – Fieber – Complicationen – Consensus etc./
56. ENC[YCLOPAEDISTIK]. Der *W[issenschafts]Lehrer* behandelt blos W[issenschaft] im Ganzen – Hat blos mit W[issenschaften], als solchen zu thun. / Die *W[issenschafts]L[ehre]* ist eine wahrhafte, unabhängige, selbstständige Encyklopädik. – W[issenschaft] d[er] W[issenschaften]. / W[issenschafts]L[ehre] ist *System des wissenschaftlichen Geistes* – die *Psychologie*, wenn ich so sagen darf – der Wissenschaften im Ganzen.
57. PHIL[OSOPHISCHE] KRIT[IK]. Ist Fichtens Darst[ellung] der W[issenschafts]L[ehre] nicht noch *dogmaticistisch*? Fichtens *Vorurtheile* – oder sein wissenschaftlicher *Caracter*.
58. PHIL[OSOPHIE.] Philosophie ohne Vorurtheile – karakterlose – nicht individuelle Philosophie. *Philosophie der Menschheit* – Phil[osophie] des Geistes überhaupt – oder reine Philosophie – *uninteressirte Philosophie*.
59. ENC[YCLOPAEDISTIK]. Sollte die *Menschenpsychologie* etwa wie die W[issenschafts]L[ehre], blos den Menschen als ein Ganzes, als System, betrachten (und blos *von oben herunter*) und Psychol[ogie] überhaupt blos mit *Ganzen* zu thun haben.
60. Dann schiene mir *Psychologie* und *Physiologie* vollkommen Eins zu seyn – und die Seele nichts, als *Princip des Systems, Substanz*, zu seyn – ihre Wohnstätte wäre der *Himmel*.
Physiologie überhaupt wäre Weltpsychologie – und *Natur* und *Seele* auch eins – da unter Natur doch nur *Geist des Ganzen*, substantielles Princip verstanden wird.

60. COSMOLOGIE. Gott und Natur muß man hiernach trennen – Gott hat gar nichts mit der Natur zu schaffen – Er ist das Ziel der Natur – dasjenige, mit dem sie einst harmoniren soll. Die Natur soll *moralisch* werden und so erscheint allerdings der Kantische Moralgott und die Moralitaet in einem ganz andern Lichte. Der moralische Gott ist etwas 5 weit Höheres, als der magische Gott.

61. THEOSOPHIE. Wir müssen Magier zu werden suchen, um recht moralisch seyn zu können. Je moralischer, desto harmonischer *mit Gott* – desto göttlicher – desto *verbündeter* mit Gott. Nur durch den Moralischen Sinn wird uns Gott vernehmlich – der moralische Sinn 10 ist der Sinn für *Daseyn*, ohne *äußre Affection* – der Sinn für *Bund* – der Sinn für das Höchste – der Sinn für *Harmonie* – der Sinn für freygewähltes, und erfundenes und dennoch *gemeinschaftliches Leben* – und Seyn – der Sinn fürs Ding an sich – der ächte *Divinations-sinn*. / *diviniren*, etwas ohne Veranlassung, Berührung, vernehmen./ 15 Das Wort Sinn, das auf mittelbares Erkenntniß, *Berührung*, *Mischung*, hindeutet, ist hier freylich nicht recht schicklich – indeß ist ein unendlicher Ausdruck – wie es unendliche Größen giebt. Das Eigentliche kann hier nur approximando, zur Nothdurft, ausgedrückt werden. Es ist *Nichtsinn*, oder Sinn, gegen den jenes Nichtsinn ist. 20 Will ich nun Gott oder die Weltseele in den Himmel setzen? Besser wär es wohl, wenn ich den Himmel zum moralischen Universo erklärete – und die Weltseele im Universum ließe.

62. MOR[AL] UND RELIG[ION]. Moralisch handeln und religioes handeln sind sonach aufs innigste vereinigt. Man soll zugleich *innere* 25 und *äußere Harmonie beabsichtigen* – zugleich das Gesetz und den Willen Gottes, jedes um sein selbstwillen, erfüllen. Es giebt also ein einseitiges moralisches und einseitiges religioes Handeln.

63. PERSONENLEHRE. Eine ächt *synthetische* Person ist eine Person, die mehrere Personen zugleich ist – ein Genius. Jede Person ist der 30 Keim zu einem *unendlichen Genius*. Sie vermag in mehrere Person[en] zertheilt, doch auch Eine zu seyn. Die ächte Analyse der Person, als solcher bringt Personen hervor – die Person kann nur in Personen sich vereinzeln, sich zertheilen und zersetzen. Eine Person ist

eine *Harmonie* – keine Mischung, keine Bewegung – keine *Substanz*, wie die „*Seele*“. Geist und Person sind Eins. (Kraft ist Ursache.)

Jede persönliche Äußerung gehört einer bestimmten Person an. Alle
 5 Äußerungen – der Person gehören zur unbestimmten (Universal) personalität und zu einer oder mehreren bestimmten Personalitäten zugleich.

z. B. eine Äußerung, als *Mensch*, *Bürger*, *Familenvater* und *Schriftsteller* zugleich.

10 64. COSMOLOGIE. Es muß unendliche Wissenschaften, unendliche Menschen, unendliche Moralisten, unendliche Götter, wie unendliche Größen, geben. Heterogene Dinge können sich einander nur *nähern*.

65. ENC[YCLOPAEDISTIK]. Die *Elemente* entstehen später, als die Dinge – So ist der Körper vor der Fläche, die Fläche vor der Linie etc., die
 15 Elemente sind künstliche Bestandtheile. Allg[emeine] Begriffe, Gattungsnotionen, etc. gehören zu den *Elementen*.

66. ENC[YCLOPAEDISTIK]. *Real* Integration und Differentiation. Die Geometrie ist bisher methodo integrali vorgetragen worden. Differentiale Geometrie. Differentieren ist in Elemente zerlegen (idealistische
 20 Analyse) Integriren ist das Entgegengesetzte (Realsynthese)
 Der gewöhnliche Diff[erential] und Int[egral]Calcül ist nur eine abermalige Zerlegung der Elemente in Elemente.
 (Verschiedne Sorten von *Einheiten*)

67. PHYSIK. Das Schellingsche Wärmesystem verbunden mit dem
 25 Franklinism / der nichts anders ist, als Brownism/ wird die Grundlage des künftigen UniversalNatursystems.

68. «*Essai über die vollkommne Sprache* – Einleitung zur mathematischen Revolution. /*Essai* ist zwischen Brief und Abhandl[ung]»

69. MATH[EMATIK]. Am Ende ist die ganze Mathematik gar keine
 30 besondere Wissenschaft – sondern nur ein allgem[ein] wissenschaftliches *Werckzeug* – ein schönes Werckzeug ist eine *Contradiccio* in adjecto. Sie ist vielleicht nichts, als die *exoterisirte*, zu einem äußern *Object und Organ*, gemachte Seelenkraft des Verstandes – ein reali-

sirter und objectivirter Verstand. Sollte dieses vielleicht mit mehreren und vielleicht allen Seelenkräften der Fall seyn — daß sie durch unsre Bemühungen, äußerliche Werckzeuge werden sollen? — Alles soll aus uns heraus und sichtbar werden — unsre Seele soll *repraesentabel* werden — Das *System der Wissenschaften* soll *symbolischer Körper*⁵ (Organsystem) unsers Innern werden — Unser Geist soll sinnlich wahrnehmbare Maschine werden — nicht in uns, aber außer uns.
 /Umgekehrte Aufgabe mit der Äußern Welt./

70. KOSMOLOGIE. Über den *Idealismus* — vid. Spinoza, von Humboldt citirt. Dieses hängt sehr mit den vorigen zusammen. Eine *sinnlich wahrnehmbare*, zur Maschine gewordene Einbildungskraft ist die *Welt*. Die Einbild[ungs]Kr[aft] ist am leichtesten und ersten zur *Welt gekommen*, oder *geworden* — die *Vernunft* vielleicht zulezt. Über diese *Herausbildung* — und geistige *Secretion.*/ Keim und Reitz Secretion — erstere weiblich — letztere männlich./ *Entwicklung unsrer Natur.*¹⁵ Erste Zeugung — 2te — dritte etc. cumulative.

71. 〈3fache Ansichten unsrer Selbst — nach d[er] Kat[egorie] d[er] Caussalit[aet], der Substantialitaet, und d[er] Harmonie. Die beyden ersten sind wieder doppelt.〉

72. ERREG[UNGS]THEOR[IE]. Aller Reitz soll nur temporell, nur *Erziehungsmittel*, nur Veranlassung zur Selbstthätigkeit seyn.²⁰

73. BILD[UNGS]LEHRE D[ER] NATUR. Die Natur soll moralisch werden. Wir sind ihre *Erzieher* — ihre moralischen *Tangenten* — ihre moralischen Reitze.

Läßt sich die Moralitaet, wie der Verstand etc., objectiviren und *organisiren — Sichtbare Moral.*²⁵

74. MENSCH[EN]VERH[ÄLTNIS]LEHRE. Weil wir jetzt noch ein fremder *Reitz* für die Natur sind, so ist unser Contact mit der Natur auch nur zeitlich. Sie secernirt uns allmälich wieder — Vielleicht ist es eine Wechselsekretion.³⁰

75. DITO. Wir sind zugleich in und außer der Natur.

76. (ERZ[IEHUNGS]LEHRE). Dem *Kinde* (Subject) wird Glauben – abs[olute] *Annahme* eines *Thätigkeit erweckenden Princips* (Object) zu-
gemuthet.

PHIL[OSOPHIE]. *Der Anfang des Ich* ist blos *idealisch*. – Wenn es an-
5 gefangen hätte, so hätte es so anfangen müssen. Der Anfang ist schon
ein späterer Begr[iff]. Der Anfang entsteht später, als das Ich, darum
kann das Ich nicht angefangen haben. Wir sehn daraus, daß wir hier
im Gebiet der *Kunst* sind – aber diese künstliche Supposition ist die
10 Grundlage einer ächten Wissenschaft die allemahl aus *künstlichen*
Factis entspringt. Das Ich soll construirt werden. Der Philosoph be-
reitet, schafft künstliche Elemente und geht so an die Construction.
Die *Naturgeschichte* des Ich ist dieses nicht – Ich ist kein Naturpro-
duct – keine Natur – kein historisches Wesen – sondern ein artisti-
sches – eine *Kunst* – ein Kunstwerck. Die Naturgeschichte des Men-
15 schen ist die *andre Hälften*. Die *Ichlehre* und *Menschengeschichte* –
oder Natur und Kunst werden in einer höhern *Wissenschaft* – (der
moralischen Bildungslehre) vereinigt – und *wechselseitig vollendet*.
/Natur und Kunst werden durch Moralitaet gegenseitig armirt ins
unendliche./

20 77. ‹Kann die Chymie Kunst werden? Hauptfrage. Sie solls durch
Moralitaet werden.›

78. ZUKUNFTSLEHRE. (COSMOGOGIK.) Die Natur wird moralisch seyn –
wenn sie aus *ächter Liebe* zur Kunst – sich der Kunst hingiebt – thut,
was die Kunst will – die Kunst, wenn Sie aus ächter Liebe zur Natur –
25 für die Natur lebt, und nach der Natur arbeitet. Beyde müssen es zu-
gleich aus eigner *Wahl* – um ihrer Selbst willen – und aus fremder
Wahl um des Andern willen, thun. Sie müssen in sich selbst mit dem
Andern und mit sich selbst im Andern zusammentreffen.
Wenn unsre Intelligenz und unsre Welt harmoniren – so sind wir
30 *Gott gleich*.

[79.] MENSCHENLEHRE. *Ein Kind ist eine sichtbargewordne Liebe*.
Wir selbst sind ein sichtbargewordner Keim der *Liebe* zwischen Natur
und Geist oder Kunst.